

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Mit Petrus das Leben entdecken – Teil 12
Bibeltext:	Johannes 21,15 – 23
Datum:	10.07.2016
Verfasser:	Lydia Rieß

Liebe Gemeinde,

Nachfolge. Das ist so ein Wort, das haben wir alle schon Mal gehört. Es gehört zum Christsein dazu. Aber warum eigentlich? Was steckt da eigentlich dahinter?

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer schrieb dazu in seinem Buch „Nachfolge“ folgende Sätze:

Nachfolge ist Bindung an Christus; weil Christus ist, darum muss Nachfolge sein. Eine Idee von Christus, ein Lehrsystem, eine allgemeine religiöse Erkenntnis von der Gnade oder Sündenvergebung macht Nachfolge nicht notwendig, ja schließt sie in Wahrheit aus, ist der Nachfolge feindlich. Zu einer Idee tritt man in ein Verhältnis der Erkenntnis, der Begeisterung, vielleicht auch der Verwirklichung, aber niemals der persönlichen gehorsamen Nachfolge. Ein Christentum ohne den lebendigen Jesus Christus bleibt notwendig ein Christentum ohne Nachfolge, und ein Christentum ohne Nachfolge ist immer ein Christentum ohne Jesus Christus; es ist Idee, Mythos. Ein Christentum, in dem es nur den Vatergott, aber nicht Christus als lebendigen Sohn gibt, hebt die Nachfolge geradezu auf. Hier gibt es Gottvertrauen, aber nicht Nachfolge. Allein weil der Sohn Gottes Mensch wurde, weil er Mittler ist, ist Nachfolge das rechte Verhältnis zu ihm.

Nachfolge ist gebunden an den Mittler, und wo von Nachfolge recht gesprochen wird, dort wird von dem Mittler Jesus Christus, dem Sohn Gottes gesprochen. Nur der Mittler, der Gottmensch kann in die Nachfolge rufen. Nachfolge ohne Jesus Christus ist Eigenwahl eines vielleicht idealen Weges, vielleicht eines Märtyrerweges, aber sie ist ohne Verheißung.

Nachfolge ist also an Jesus Christus gebunden. Ohne ihn macht sie gar keinen Sinn. Ohne ihn hat sie nichts, worauf sie sich richten kann, keine Verheißung und kein Vorbild. Dennoch bleibt Nachfolge für uns manchmal doch ein eher schwammiges Wort. Was bedeutet es eigentlich, Jesus nachzufolgen?

Ich lese aus Johannes 21,15-23

15 *Nachdem sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: »Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich mehr, als die hier mich lieben?« Petrus antwortete: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.« Jesus sagte zu ihm: »Sorge für meine Lämmer!«*

16 *Ein zweites Mal sagte Jesus zu ihm: »Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich?« »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe«, antwortete er. Jesus sagte zu ihm: »Leite meine Schafe!«*

17 *Ein drittes Mal fragte Jesus: »Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich?« Petrus wurde traurig, weil er ihn ein drittes Mal fragte: »Liebst du mich?« Er sagte zu ihm: »Herr, du weißt alles, du weißt auch, dass ich dich liebe.« Jesus sagte zu ihm: »Sorge für meine Schafe!*

18 *Amen, ich versichere dir: Als du jung warst, hast du deinen Gürtel selbst umgebunden und bist gegangen, wohin du wolltest; aber wenn du einmal alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich binden und dich dorthin bringen, wohin du nicht willst.«*

19 *Mit diesen Worten deutete Jesus an, mit welchem Tod Petrus einst Gott ehren werde. Dann sagte Jesus zu ihm: »Komm, folge mir!«*

20 *Petrus drehte sich um und sah hinter sich den Jünger, den Jesus besonders lieb hatte. Es war derselbe, der während des letzten Mahles neben Jesus gesessen und ihn gefragt hatte: »Herr, wer wird dich verraten?«*

21 *Als Petrus ihn sah, fragte er Jesus: »Herr, was geschieht denn mit dem?«*

22 *Jesus antwortete ihm: »Wenn ich will, dass er so lange lebt, bis ich wiederkomme, was geht das dich an? Du sollst mir folgen!«*

23 *Deswegen verbreitete sich in der Gemeinde das Gerücht, dass der andere Jünger nicht sterben werde. Aber Jesus hatte nicht gesagt, dass er nicht sterben werde, sondern: »Wenn ich will, dass er so lange lebt, bis ich wiederkomme, was geht dich das an?«*

Diese Szene spielt sich kurz nach der Auferstehung Jesu ab. Das große Bangen ist vorbei, Jesus ist wieder lebendig. Nun nimmt er sich Zeit, seinen Jüngern zu begegnen und ihnen zu erklären, was da eigentlich geschehen ist. Er begegnet ihnen in ihrem Alltag, holt sie bei ihren Fischerbooten ab. Er will, dass sie es verstehen. Und zwar nicht nur für sich selbst. Sie sollen losziehen und das weitergeben, was sie gesehen und gelernt haben. Sie sollen Zeugen sein für die Frohe Botschaft. Sie sollen Jesus nachfolgen.

Was hat diese Geschichte nun mit Nachfolge zu tun?

Zunächst einmal haben wir hier ein persönliches Gespräch zwischen Jesus und Petrus. Es mutet zunächst eigenartig an. Jesus fragt Petrus, ob er ihn liebhat. Und das nicht nur einmal, sondern gleich dreimal.

Das Ziel dieser Fragen erkennt man in der Erwiderung Jesu auf die Antwort des Petrus. „Weide meine Schafe.“ Oder in anderen Worten: Kümmere dich um meine Gemeinde. Tue das, was du bei mir gesehen hast und was ich dir beigebracht habe. Folge mir nach.

Darin beschreibt Jesus auch recht gut das Wesen der Nachfolge. Es ist der Job des Hirten. Ein Beruf, der Demut wie auch große Verantwortung in sich vereint. Jesus vertraut Petrus hier seine „Schafe“ an. Schafe hüten, das ist kein Beruf, mit dem man Ruhm und Ehre erlangt, um mal in dem Bild zu bleiben. Aber gleichzeitig ist er wichtig, herausfordernd, manchmal sogar gefährlich. Es gilt, die Schafe zu versorgen, mit Nahrung und Wasser. Und es gilt auch, sie vor Raubtieren zu beschützen. Nachfolge erfordert Demut und Mut und sie ist lebensnotwendig für uns und für andere. Und genau dazu fordert Jesus Petrus hier auf.

Aber warum auf diese Weise? Warum diese Frage, ob Petrus ihn liebt? Hat er Zweifel daran? Hat er Zweifel an Petrus, dem Felsen? Petrus hat ihm seine Liebe doch kurz vorher erst bewiesen. Wir haben es im Lesungstext gehört.

Obwohl das Boot ohnehin schon unterwegs zum Ufer ist, springt Petrus ins Wasser, um Jesus entgegen zu schwimmen. Weil er es nicht erwarten konnte, wieder bei ihm zu sein. Also wo liegt das Problem?

Jesus fragt Petrus nicht, um herauszufinden, ob dieser ihn wirklich liebt. Oder ob er wirklich für die Nachfolge bereit ist. Denn, wie Petrus bezeugt, weiß er ja bereits alles. Nein, er fragt es, um Petrus zum Nachdenken zu bringen. Und auch, um ihm dabei zu helfen, sich seiner Schuld und Scham zu stellen.

Es gibt nämlich einen guten Grund, warum Jesus ihn dreimal fragt. Und es gibt auch einen Grund, warum Petrus nicht verärgert, verwirrt oder genervt auf diese Wiederholung reagiert, sondern traurig. Jesus erinnert Petrus hier an ein anderes „Drei Mal.“ Er erinnert ihn an seine Verleugnung.

Letzte Woche haben wir davon gehört. Petrus, der zuvor noch so große Töne gespuckt hat, dass er mit Jesus in den Tod gehen würde, verleugnet ihn schließlich, als er nach Jesus gefragt wird. Er verneint, ihn zu kennen. Das Krähen des Hahnes entlarvt ihn schließlich und Petrus erkennt, was er getan hat. Seine Reaktion ist Verzweiflung. Unter Tränen läuft er davon.

Es ist eine Erfahrung, die ihn tief getroffen hat. Die Beziehung zu Jesus ist ihm sehr wichtig, und so trifft ihn sein eigenes Versagen am härtesten. Es ist das Gefühl, etwas sehr Wichtiges kaputtgemacht zu haben. Eine Freundschaft verraten zu haben, die über alles andere hinausgeht.

Aber wir haben letzte Woche auch noch etwas anderes gehört. Jesus wendet sich nicht von Petrus ab nach dessen Verleugnung. Stattdessen wendet er sich Petrus zu. Er verwirft ihn nicht. Selbst in dieser Verleugnung all dessen, was Petrus zuvor mit Jesus geteilt hat, lässt Jesus ihn nicht los. Petrus findet die Möglichkeit der Vergebung und einen Neuanfang.

Und nun fragt er Petrus, ob er ihn liebhat. Jesus spricht Petrus hier in besonderer Weise an. „Simon, Sohn des Johannes.“ Es gibt nur zwei Stellen im Johannesevangelium, in denen Jesus Petrus auf diese Weise anspricht. Die eine ist hier. Die andere findet sich in Johannes 1,42. An dieser Stelle beruft Jesus Petrus in seinen Dienst. Und mehr noch, an dieser Stelle gibt er ihm den Beinamen Petrus und setzt ihn damit mehr oder weniger in sein Amt ein.

Jetzt könnten wir ja meinen, hier ginge es genau darum. Eine zweite Amtseinssetzung. Beim ersten Mal hat es nicht geklappt, Petrus hat versagt, also versuchen wir es hier noch einmal. Aber das ist es nicht, was hier geschieht. Schließlich spricht Jesus Petrus hier kein zweites Mal zu, dass er der Fels ist. Das muss er auch gar nicht. Denn Petrus war immer der Fels. Auch während seiner Verleugnung. Jesus beruft Petrus hier nicht neu. Er bestätigt ihn. „Du bist immer noch Petrus, ganz egal, was schiefgelaufen ist. Du bist immer noch mein Fels. Meine Geschichte mit dir ist noch nicht zu Ende. Sie hat gerade erst begonnen.“

Das ist es auch, was Jesus uns heute zuspricht. Auch ihr Weg, auch dein Weg in der Nachfolge wird nicht immer glatt verlaufen. Auch wir haben unsere Momente, in denen wir Jesus „verleugnen“, oder an denen wir irgendetwas hinterherlaufen, aber nicht Jesus. Und Jesus wendet

sich uns genau dort zu. Er verwirft uns nicht, sondern er wirbt neu um uns, holt uns zu sich zurück und setzt uns neu ein. Das tut er hier mit Petrus. Das tut er auch heute mit uns.

Letztendlich kann man also sagen, es ist alles gut zwischen Jesus und Petrus. Und Petrus zeigt mit seinen Antworten ja, dass er zur Nachfolge bereit ist. Also warum muss Jesus das hier jetzt noch einmal aufrollen?

Warum kann er nicht sagen „Schwamm drüber, du hast deine Lektion gelernt, jetzt gehen wir weiter“?

Zwei Gründe. Zum ersten soll Petrus erkennen, dass es nicht bedeutungslos für Jesus war, was da passiert ist. Es ist nicht so gelaufen, wie es sollte und es war verletzend. Jesus gibt Petrus hier quasi noch einmal die Chance, sich mit dem auseinanderzusetzen, was da schiefgelaufen ist. Etwas, das Petrus bereitwillig und von Herzen gerne tut. Zum zweiten: Jesus kann die Sache nicht einfach unter den Teppich kehren. Wenn er einfach so weitermacht, als sei nichts geschehen, dann tut er Petrus damit keinen Gefallen. Diese Sache muss angesprochen und ans Licht gebracht werden, sonst wird sie ewig an Petrus nagen. Hier, im Licht Jesu, kann Petrus Befreiung finden. Denn Jesus verlangt von ihm keine Wiedergutmachung. Sondern er führt Petrus vor Augen, dass er aus diesem Ereignis lernen kann und wohl auch schon gelernt hat. In Jesu Worten liegt kein Vorwurf. Nein, er hilft Petrus dabei, Frieden mit der Vergangenheit zu schließen. Erst dann kann Petrus ihm wirklich frei nachfolgen. Nicht aus Schuldgefühlen, sondern in dem Wissen, dass es der richtige Weg ist, weil Jesus es wert ist, ihm zu folgen. Vielleicht erinnern sie sich noch an das Zitat von Bonhoeffer am Anfang. Bei der Nachfolge geht es nicht um eine Idee, sondern um eine Person: Jesus Christus. Jesus ist hier darum bemüht, die Beziehung zwischen ihm und Petrus wieder ins richtige Verhältnis zu setzen, weil ohne diese Beziehung Nachfolge nur eine leere und schönklingende Idee ist. Und die Initiative dazu, diese Beziehung zu reparieren, kommt von Jesus. Er will, dass zwischen ihnen alles gut ist. Und deshalb kommt er Petrus entgegen.

Manchmal begegnet Jesus auch uns auf diese Weise. Wahrscheinlich hat jeder von uns Dinge in seinem Leben getan, vielleicht auch gesagt oder gedacht, auf die er nicht stolz ist. Dinge, die niemand sehen soll. Genau dort will Jesus ihnen und euch begegnen. Nicht, um uns bloßzustellen. Sondern um zu befreien. Dort, wo unsere Verfehlungen ins Licht Jesu gestellt werden, da begegnen wir nicht einem Jesus, der uns verwirft. Sondern einem, der uns zusagt: „Ich mache dich frei davon. Folge mir nach.“ Bei Jesus müssen wir uns nicht schämen. Denn Jesus weiß

bereits alles, wie Petrus bekennt. Und genau da liebt er uns. Genau da wendet er sich uns zu, weil er nicht unser Versagen, sondern unsere Bedürftigkeit sieht. Jesus stößt uns niemals von sich, sondern er ruft uns zu sich, ruft uns, ihm zu folgen und nahe bei ihm zu sein.

Aber strenggenommen beruft Jesus Petrus hier nicht in die Nachfolge. Das hat er bereits lange vorher getan, als er ihn zum Jünger berufen hat. Jesus erklärt Petrus hier, was Nachfolge bedeutet. Vor nicht allzu langer Zeit hat Petrus zu Jesus gesagt, er würde ihm sogar in den Tod folgen. Jesus hat ihm sehr deutlich gezeigt, dass Petrus sich irrte. Oder besser: Dass Petrus dazu – noch – nicht bereit war. Petrus ist durchaus die Art von Mensch, die schnell mal große Worte machen, wie wir inzwischen ja gelernt haben. Aber er ist doch auch ein ehrlicher Mann. Und als er sagte, er wolle Jesus in den Tod folgen, da meinte er das eigentlich auch. Nur wusste er da noch nicht, was das bedeutet. Zu diesem Zeitpunkt rannte er womöglich noch einer Idee nach, wie Bonhoeffer es sagt.

Jetzt, nach Ostern, weiß er es ein wenig besser. Er versteht nun, wer Jesus ist und was dieser für die Menschen getan hat. Die Freude über diese frohe Botschaft von der Rettung der Menschheit ist etwas, das Petrus inspiriert. Er wird später losziehen und von Jesus erzählen.

Und er wird für seinen Glauben sterben.

Denn das ist es, was Jesus ihm voraussagt. Die Worte, die Petrus scheinbar so leichtfertig gesprochen haben, werden sich eines Tages erfüllen.

Die Nachfolge Petrus wird eine Nachfolge bis in den Tod sein. Sein letztes großes Glaubenszeugnis.

Jesus hätte Petrus ja auch schon vorher beim Wort nehmen können. Petrus hätte sein Versprechen ja auch schon damals erfüllen können, als Jesus seinen Weg zum Kreuz antrat. Aber es war der falsche Zeitpunkt. Petrus wusste damals noch nicht, was es denn eigentlich war, wofür er sterben wollte. Und es hätte weder ihm noch sonstwem viel geholfen. Es wäre ein Zeugnis ohne großen Inhalt und ohne Wirkung gewesen.

Und auch später, als Petrus schon alt ist, ist es gewiss nicht das schönste Glaubenszeugnis. Ich glaube, niemand von uns würde in Schlange stehen, wenn es darum geht, für den eigenen Glauben zu sterben. Nicht, wenn es sich vermeiden lässt. Aber Petrus ist bereit dazu. Er sucht den Tod nicht, aber er ist bereit, einen Weg voller Gefahren zu gehen, der letztendlich zum Tod führen könnte. Damals in einer Welt, die Christus und seiner Botschaft gegenüber sehr feind-

lich war. Auch heute gibt es ja noch genügend Länder, in denen Christen bis zum Tod verfolgt werden. Und wo es trotzdem immer wieder wachsende Gemeinden gibt.

Petrus wird sogar in seinem Tod noch ein Zeugnis für Jesus. Nachfolge, ganz radikal. Bis zuletzt und ungeachtet der Umstände.

Allerdings ist dies nicht das einzige Glaubenszeugnis des Petrus. Sondern lediglich das letzte. Eines von vielen. Es zeigt, dass Nachfolge ein Weg mit Etappen ist. Und dass diese Etappen uns nicht überfallen. Nachfolge, dieses Wort birgt es schon in sich, dass da ein Weg vor uns liegt. Ein Weg, auf dem wir manchmal stolpern. Ein Weg, auf dem wir verschiedene Orte sehen. Ein Weg, auf dem wir Dinge erleben, die uns prägen, die uns wachsen lassen, die uns formen. Ein Weg, der letztendlich zum Ziel führt. Vor allem aber ein Weg, bei dem ein Schritt nach dem anderen geschieht.

Petrus musste nicht für seinen Glauben sterben, als er diese Worte hinausposaunte. Sondern erst, als er dazu wirklich bereit war. Außerdem mussten auch nicht alle Jünger für ihren Glauben sterben.

Und das ist ein weiterer wichtiger Punkt.

Petrus wendet sich hier nun diesem anderen Jünger zu, dem Jünger, den Jesus liebte. Dies ist eine Umschreibung, die der Evangelist, also der Schreiber dieses Buches, für sich selbst anwendet.

Johannes war so begeistert davon, dass Jesus ihn, ihn Sünder, liebte, dass er sich selbst stets als den Jünger bezeichnete, den Jesus liebte.

Petrus jedenfalls sieht diesen Jünger und fragt Jesus: „Und was ist mit dem?“ Vielleicht hat ihm die Aussicht doch noch nicht so ganz geschmeckt, eines Tages sterben zu müssen für seinen Glauben. Vielleicht wollte er, dass die anderen dieselben Mühen tragen müssen wie er. Vielleicht war er aber auch nur neugierig. Womöglich ein wenig eifersüchtig. „Und, wird sein Weg besser als meiner? Hast du etwas Besonderes mit ihm vor?“ Womöglich lag darin auch noch ein wenig Unsicherheit. „Wird dieser ein leichteres Leben haben als ich? Immerhin hat er nicht so oft versagt wie ich.“

Jesu Antwort ist recht klar und unmissverständlich. „Was geht dich das an?“ So harsch diese Antwort klingt, so liebevoll ist sie doch. Petrus soll sich nicht vergleichen. Mehr noch, er *muss* sich nicht vergleichen. Denn der Weg dieses anderen Jüngers ist nicht sein Weg.

Warum liebevoll? Jesus sagt Petrus und letztendlich auch uns damit folgendes: „Ich habe nicht **einen** Weg der Nachfolge, den ich jedem überstülpe. Es gibt nicht den einen Standard-Weg. Sondern ich gehe mit dir deinen Weg und ich gehe mit ihm seinen Weg. So, wie es zu jedem von euch passt.“ Nachfolge ist nichts Statisches. Es ist nichts Festgelegtes. Wie genau sich das gestaltet, das hängt von jedem Einzelnen ab. Jesus geht nicht mit jedem den gleichen Weg. Er geht mit jedem **seinen** Weg.

Eines ist all diesen Wegen gemeinsam: Die Blickrichtung. Genau deshalb auch die harsche Antwort „Was geht es dich an?“ Petrus soll nicht auf Johannes, sondern auf Jesus schauen. Und genau deshalb setzt Jesus sich auch mit Petrus hin und fragt ihn, ob er ihn liebt. Genau in dieser Frage liegt das Zentrum der Nachfolge: In der Liebe Jesu und der Liebe zu Jesus. Nachfolge ist nichts, was **wir** machen. Sondern etwas, das in Jesus geschieht. Der Kern der Nachfolge liegt darin, in der Liebe Jesu zu leben, sich davon leiten und inspirieren zu lassen. Aus der Beziehung mit Jesus heraus zu handeln und zu sein. Nachfolge ist mehr, als sich nur ein Beispiel an Jesus zu nehmen und ihn nachzumachen. Vor allem ist es nichts, das man **für** Jesus tut. Es ist etwas, das man **mit** Jesus tut. Darin liegt Verheißung. Eine Verheißung, die Jesus möglich macht.

Es lohnt sich, immer wieder neu über Nachfolge nachzudenken. Zu wissen, dass da einer ist, der uns die Hand entgegenstreckt. Der unsere Vergangenheit aufdecken will, nicht um zu demütigen, sondern um zu befreien. Jemand, der uns etwas zutraut. Und der mit uns gemeinsam in die Zukunft gehen will.

Amen.